Krankfeiern

Autor(en): **Josefine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632033

Nutzungsbedingungen

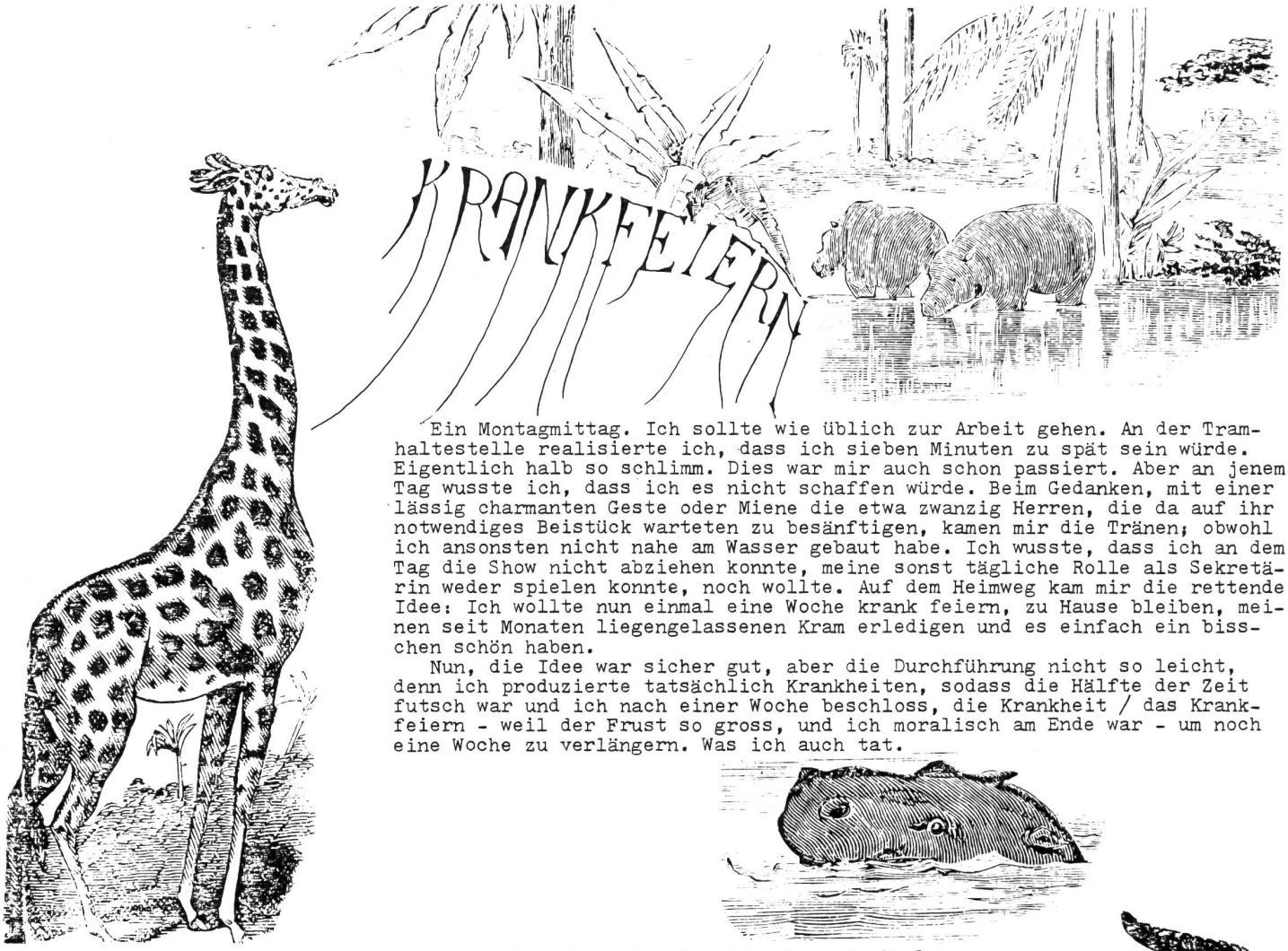
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ein Montagmittag. Ich sollte wie üblich zur Arbeit gehen. An der Tramhaltestelle realisierte ich, dass ich sieben Minuten zu spät sein würde. Eigentlich halb so schlimm. Dies war mir auch schon passiert. Aber an jenem Tag wusste ich, dass ich es nicht schaffen würde. Beim Gedanken, mit einer lässig charmanten Geste oder Miene die etwa zwanzig Herren, die da auf ihr notwendiges Beistück warteten zu besänftigen, kamen mir die Tränen; obwohl ich ansonsten nicht nahe am Wasser gebaut habe. Ich wusste, dass ich an dem Tag die Show nicht abziehen konnte, meine sonst tägliche Rolle als Sekretärin weder spielen konnte, noch wollte. Auf dem Heimweg kam mir die rettende Idee: Ich wollte nun einmal eine Woche krank feiern, zu Hause bleiben, meinen seit Monaten liegengelassenen Kram erledigen und es einfach ein bisschen schön haben.

Nun, die Idee war sicher gut, aber die Durchführung nicht so leicht, denn ich produzierte tatsächlich Krankheiten, sodass die Hälfte der Zeit futsch war und ich nach einer Woche beschloss, die Krankheit / das Krankfeiern - weil der Frust so gross, und ich moralisch am Ende war - um noch eine Woche zu verlängern. Was ich auch tat.

Und ich bin anscheinend nicht die Einzige. Letzthin las ich einen Artikel unter dem Titel "Absentismus", der davon handelte, dass sich Unternehmer und Personalchefs zu einer Sitzung trafen und dicke Papiere ausarbeiteten, mit deren Hilfe sie "die Problematik des Absentismus" in den Griff zu kriegen gedenken.

Wir meinen: Mehr Ferien und mehr Lohn und ganz viele Teilzeitjobs zu den gleichen Bedingungen...

Josefine

Mädchenarbeit

"BIST DU AUCH SCHON EINMAL MORGENS MIT DEM GEFUEHL ERWACHT, UNERWUENSCHT ZU SEIN? DAS KOMMT DAHER, DASS DU ES BIST."

hier nun also teile meiner praktikumsarbeit:

"ich suche liebe... und finde sex" - mädchenarbeit im schülertreff der jugendberatung.

die mädchen kamen freiwillig. um sie zu spielen und gesprächen motivieren zu können, mussten wir zuerst vertrauen zueinander gewinnen und sie mussten erst noch den sinn in aktivitäten sehen, die sie betroffen machen würden. sie kamen in ihrer freizeit zu uns und hatten, das gaben sie uns zu spüren, von belehrung und "etwas tun wollen/müssen" die nase voll.

ruhe, musik hören, beziehungen anbändeln, herumstehen, den eigenen körperwert in den blicken der anwesenden "macker" herauskriegen, dafür war für sie die "villa" da. und dieses bedürfnis verstand ich - in abgeschwächter form - von meiner pubertätszeit her.

in den ersten wochen fiel ich denn vom entsetzen in den "frust", merkte ich doch die tiefe meiner inneren ablehnung gegen dieses objekthafte verhalten der mädchen. was mich zudem erschreckte, war meine verunsicherung in meiner "gefühlsnatürlichkeit", die ich mir immerhin schwer erarbeitet hatte, und die ich hier anfänglich mit einer harten schale umgeben musste, um als frau ernst genommen zu werden.